

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechs-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreispaltige Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Belegzettel 30 Pfg., durch die Post 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Marktstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nr. 7.

Dienstag, den 17. Januar 1911.

15. Jahrgang.

Amthliches. Bekanntmachung.

In letzter Zeit hat sich die gefährliche Anstalt mit
Flörberts, Teichings, Revolvern etc. zu schießen, immer
mehr verbreitet. Die Polizeibehörden sind erneut ange-
wiesen worden, derartige Uebertretungen unnachlässiglich
zur Anzeige zu bringen und die benutzten Schießwaffen
zu beschlagnahmen.

§ 367,8 des Reichsstrafgesetzbuches lautet: Mit Geld-
strafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft,
wer ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder
von Menschen besuchten Orten Selbstgeschosse, Schlag-
eisen oder Fuchangeln legt oder an solchen Orten mit
Feuerwaffen oder anderem Schießwerkzeuge schießt oder
Feuerwerkskörper abbrennt.

Das Tragen von Stoß-, Hieb- oder Schusswaffen
ohne im Besitze eines Jagd- oder Waffenscheines zu
sein, ist gemäß Kreispolizeiverordnung vom 23. Dezem-
ber 1907 (Kreisblatt No. 3, 1908) verboten.

Uebertretungen dieser Verordnungen unterliegen einer
Strafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft, neben
der Einziehung der betr. Waffen.

Flörsheim, den 14. Januar 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 21. Januar ex., abends
8 Uhr, findet im Saale des Gasthauses „zum Hirsch“
ein öffentlicher Vortrag mit praktischen Vorführungen
über die Verwendung des Gases zu Koch-, Leucht- und
Heizzwecken statt, unter besonderer Berücksichtigung des
Kochens mit Gas. Das Kochen und Baden der ver-
schiedensten Gerichte bei sparsamem Gasverbrauch wird
von einer Dame praktisch vorgeführt. Die Koch- und
Badproben werden gratis verteilt. Ich lade die hiesig.
Bürger, insbesondere auch die Damen, zu diesem unent-
geltlichen und lehrreichen Vortrag ergebenst ein.

Flörsheim, den 17. Januar 1911.

Der Bürgermeister: L a u d.

Notales.

Flörsheim, den 17. Januar 1911.

Die Turngesellschaft beging am letzten Sonntag
Abend im Rathhäuser Hof ihre Weihnachtsfeier mit
Gratisverlosung und Ball. Der Besuch war stark und
der Verlauf der Feier zählt mit zu dem besten, was
der Verein bisher veranstaltete. Der Präsident des
Vereins hatte die Begrüßung der Gäste übernommen
und entledigte sich seiner Aufgabe mit Geschick. Als
besonders hervorhebenswert erscheinen uns die beiden
Theaterstücke „Verschollen und Wiedergefunden“, ein
Weihnachts-Lebensbild und „Der Soldatenfeind“,
ein ungelungener Schwan. — Sehr gute Leistungen
waren auch die ersten wie heiteren Vorträge des Ver-
einsmitglied Herrn Karl Frank, die ungeteilten Bei-
fall ernteten. In turnerischen Aufführungen bietet die
Turngesellschaft stets etwas Neues. Die Freiübungen
mit gegenseitiger Unterstützung und die „Pyramiden“
waren prachtvolle Leistungen. Die Gratisverlosung brachte
noch Manchem eine angenehme Ueberraschung und der
anschließende Ball währte bis zum frühen Morgen.
Mit dem Verlauf ihrer Weihnachtsfeier kann die Turn-
gesellschaft voll und ganz zufrieden sein.

Ertrunken ist gestern Nachmittag im Main der
13jährige Schüler Karl Wagner, Sohn des Fischers
Karl Wagner hieselbst. Der Junge wollte dem
Schlittschuhlauf huldigen und wagte sich in der Nähe
der Leitegrube auf ein noch junges Eisfeld, brach ein
und ertrank, obwohl erwachsene Personen in der Nähe
waren, da dieselben leider keine Hilfe bringen konnten.
Die Leiche wurde am Nachmittag noch gelandet.

Ein Bubenschieß. Am Freitag Abend gegen 9
Uhr wurde in den Glasballon des Hauses von Herrn
Dr. H. Noerdlinger ein scharfer Schuß mit einer Kugel
abgegeben. Das Geschöß, obgleich von kleinem Kaliber,
durchschlug die ziemlich starke Glasscheibe, ging durch
die offene Türe eines Zimmers und fiel dort zur Erde.
Der Polizei wurde sofort Anzeige erstattet, welche auch
die Untersuchung sofort aufnahm. Nun ist die Meinung
verbreitet, daß es kein direkter, sondern ein sog. Press-
schuß gewesen sei. Das Letztere ist sehr unwahrschein-
lich. Ein Pressschuß kann niemals in der Schußrichtung

weiter gehen, sondern er muß naturgemäß infolge des
Anspralles die Richtung nach dem Schützen nehmen,
welcher den Schuß abgegeben hat. Die Unwahrschein-
lichkeit wird noch erhöht, dadurch, daß man die Höhe
des Treffpunktes und besonders das kleine Kaliber des
Projektils in Rechnung stellt, welches noch die Glas-
scheibe glatt durchschlug und erst im nächsten Zimmer
zur Erde fiel. Aus diesen Gründen glauben wir an-
nehmen zu dürfen, daß der Schuß direkt aus nicht großer
Entfernung abgegeben wurde, glauben aber nicht an ein
Attentat in diesem Sinne, sondern an einen rohen
Bubenschieß. Hoffen wir, daß der Rohling ermittelt
und gehörig bestraft wird. Wie leicht hätte ein großes
Unglück geschehen können, welches dann einen Mann
von hervorragenden Verdiensten um unser Gemeinwesen
und dessen Bewohner getroffen hätte.

Klub Gemütlichkeit. Am vergangenen Sonntag
hielt der Klub Gemütlichkeit seine diesjährige Haupt-
versammlung im Vereinslokal Jos. Brechheimer ab.
Nachdem der Präsident Joh. Ebert den Jahresbericht
erstattet hatte, wurde zur Wahl eines neuen Vorstandes
übergegangen. Es wurden folgende Herren in den Vor-
stand gewählt: Als 1. Präsident: Jos. Bettmann, 2.
Johann Ebert, Kassierer Phil. Naubeimer, Schriftführer
Joh. Naubeimer, 2. Schriftführer Phil. Rudhard, Bei-
sitzer: Lorenz Schellheimer und Joh. Hart, Zeigwart
wurde Lorenz Kuppert. Gleichfalls wurde wieder wie
im vorigen Jahre der Beschluß gefaßt, eine karneval.
Sitzung im Vereinslokal abzuhalten. Am Schluß der
Versammlung richtete der neue Präsident an die an-
wesenden Mitglieder die Bitte, dafür Sorge zu tragen,
daß auch unter seiner Leitung die Vereinsveranstaltungen
immer einen recht gemüthlichen Verlauf nehmen.

* Wiesbaden, 16. Jan. Der nassauische Kerkbammel,
d. h. die vielverbreitete nassauische Sitte, bei Kirchweih-
festlichkeiten einen Hammel auszuspielen, ist durch die
Behörde auf den Aussterbeetat gesetzt. Die Gerichte
sehen in der Auspielung ein Vergehen gegen das
Lotteriegesez und haben neuerdings Verurteilungen
wegen der unerlaubten Veranstaltung von Lotterien er-
gehen lassen. Da nicht anzunehmen ist, daß für die
Auspielungen die behördliche Genehmigung erteilt
werden würde, macht der phantasielose Buchstabe des
Gesezes wahrscheinlich gegen die Erwartungen der ur-
sprünglichen Gesezgeber einer vom Erdgeruch unratet
Ueberlieferung unwiderrten Volksitte ein jähes Ende.

Z. Dohheim. Die hiesige Gemeindevertretung hatte
es abgelehnt, die geforderte Erhöhung der Einkünfte
ihrer Gemeindebeamten zu genehmigen. Auf eine be-
gründete Beschwerde der betroffenen Beamten an den
Kreisausschuß in Wiesbaden hin, setzte dieser im Auf-
sichtswege die Gehälter der Beamten, ihren als berech-
tigt anerkannten Wünschen entsprechend, gleich den be-
reits von der Gemeinde Sonnenberg bewilligten Sätzen
fest. Unsere Gemeindebeamten kommen somit auch end-
lich in den Genuß der durch die Teuerung und jetzigen
Zeitverhältnissen bedingten Erhöhung, deren die Reichs-
und Staatsbeamten, Lehrer und Geistliche sich schon
seit 3 Jahren erfreuen.

* Mainz. Der Karneval in der fröhlichen Rhein-
stadt umbrandet schon gewaltig die Feste des Philiste-
riums. Mit dem Schlachtruf: Nieder mit allem Gries-
gram! einigt sich die Schar aller Faschingsfreunde zu
fröhlichem Tun. Die große Siegesfeier am Fastnacht-
montag wird auch im Schalksjahr 1911 in einem präch-
tigen, humoristischen Zug gipfeln, zu dessen Vorbereitung
man jetzt schon alle Kräfte anspannt. Die Zahl der
Rathhallsen im großen Karnevalverein ist dieses Jahr
doppelt so groß, wie im vergangenen.

* Coswig, bei Dresden, 12. Jan. In den geist-
rigen Abendstunden sollte der hiesige Nachtschumann
Bachmann, der bereits 23 Jahre im Dienst der Gemeinde
steht, den 17 jährigen Fortbildungsschüler Gabriel nach
der Ortszelle befördern. Gabriel war zu mehrstündiger
Kartzerstrafe wegen seines renitenten Betragens verur-
teilt worden. Während des Transportes versuchte
Gabriel Widerstand zu leisten und versetzte dem 62-
jährigen Beamten einen so heftigen Fußtritt in den
Unterleib, daß der Beamte zu Boden stürzte und nach
wenigen Stunden verstarb. Gabriel wurde verhaftet.

Bahnunglück bei Trebbin.

Ein Stationsvorsteher als Opfer seiner Pflicht.

Auf dem Bahnhof in Thyrow bei Trebbin unweit
Ludenwalde, hat sich am letzten Freitag früh ein schwe-

rer Unfall ereignet, dem zwei Menschenleben zum Opfer
gefallen sind. Die Frau des Klempnermeisters Buch
aus Berlin und mit ihr der Aufseher der Haltestelle,
der Eisenbahnassistent Brandt, wurden von einem ein-
fahrenden Zuge erfaßt und überfahren. Brandt, der
die Frau hatte retten wollen, wurde sofort getötet,
die Frau Buch starb auf dem Transport nach Berlin. Der
Klempnermeister Buch, der in der Wallstraße in Berlin
ein Geschäft betreibt und zeitweise in Thyrow wohnt,
wollte am Freitag früh, wie an jedem Tage, den auf
Station Thyrow (Anhalter Bahn) von Dresden um
6.38 Uhr eintreffenden Zug zur Fahrt nach der nächsten
Station, Trebbin, benützen. Frau Buch kam erst ganz
kurz vor Ankunft des Zuges auf dem Bahnhof an, öff-
nete sich selbst die geschlossene Schranke, und mußte das
Gleis, auf dem der erwartete Zug einlief, überschreiten.
Dabei kam sie, wahrscheinlich infolge der durch Schnee-
fall und Frost eingetretenen Glätte zu Fall und stürzte
auf das Gleis, als der Zug bereits in den Bahnhof
einfuhr. Der Aufseher der Haltestelle, Eisenbahnassistent
Hellmuth Brandt erkannte die Gefahr, in der Frau
Buch schwebte. Er sprang — selbst ein schon bejahrter
Mann — der Frau zu Hilfe, um sie von dem Gleise
zu reihen. Leider war sein mutiges Beginnen vergeb-
lich, es brachte ihm selbst den Tod. Der heranbrauende
Zug erfaßte den Beamten, die Maschine ging über ihn
hinweg und trennte den Kopf vollständig vom Rumpfe
ab, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Frau Buch,
die ebenfalls unter die Räder geriet, erlitt sehr schwere
Verletzungen; ihr wurden beide Arme abgefahren, außer-
dem trug sie einen Beinbruch und schwere innere Ver-
letzungen davon. Sie starb nach kurzer Zeit. Bei der
Untersuchung der Maschine auf dem Anhalter Bahnhof
sah man im Räderwerk die rote Mütze des verunglück-
ten Beamten. Assistent Brandt war ein sehr beliebter
Beamter, dessen in Erfüllung seiner Pflicht verursachter
Tod allgemeines Bedauern hervorruft wird. Frau
Buch war über 50 Jahre alt, Brandt befand sich im
62. Lebensjahre.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Amt für Peter Richter 3. und Angehörige, 7
Uhr Amt für Verstorb. der Familie Neubaus.
Donnerstag 6 Uhr erstes Seelenamt für den verstorbenen Heinrich
Jos. Brechheimer. 6 1/2 Uhr gestift. Engelamt für Ludwig
Flörsheimer.
Freitag 6 1/2 Uhr hl. Messe für Peter Adam und Angehörige, 7
Uhr hl. Messe für Kath. Platt.
Samstag 6 1/2 Uhr hl. Messe für Ignaz Mitter, 7 Uhr Jahramt
für Wilhelm Richtls.

Bereins-Nachrichten.

1881er! Heute Abend 9 Uhr Zusammen-
kunft im „Schützenhof“. Alle Ka-
werden gebeten zu erscheinen.

Stereographieverein Gabelsberger. Jeden Donnerstag Abend von
8-10 Uhr Unterrichtsstunde.
Honor. Musikgesellschaft „Agra“. Jeden Donnerstag Abend 9
Uhr Musikstunde bei Adam Beder.
Bücherverein. Heute Abend Theaterprobe im Hause des Herrn
Präsidenten Georg Mohr. Mittwoch Abend Versammlung
im Hirsch.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Mittwoch 18. Jan. abends 7 Uhr: „Die Förscherkrümel“. 1. Opern-
preise.
Donnerstag 19. Jan. abends 7 Uhr: „Der Herr Verteidiger“.
Freitag 20. Jan. abends 7 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans“.

Schutzmittel gegen Wildschaden

Säsenfraß und Wildverbiß

der Fa. Dr. H. Noerdlinger,

empfiehlt

Drogerie Schmitt.

Ueber die Anwendung wird Auskunft erteilt.

Fste. vollsaftige Valencia-Apfelsinen

3 Stück 10 Pfg., große 5 und 6 Pfg.

2 spritzosen beste kalifornische, per Pfund 70 Pfg.
Zwei ischen von 23 Pfg. an, Mischobst 30 Pfg. p. Pfd.
Datteln, Feigen neuer Ernte u. feinst. Qual. empfiehlt

Franz Schichtel,

Untermainsstraße.

Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Die Berichte der Arbeitsnachweise für den Monat Dezember 1910 ergeben, daß der Andrang Arbeitsuchender auf je 100 offene Stellen von November auf Dezember 1910 nur um 4,9 in die Höhe gegangen ist, während er im gleichen Zeitraum des Jahres 1907 um 7,4 gestiegen war. Er ging 1909 von 157,7 auf 165,1, im Jahre 1910 von 146,7 auf 151,6 hinauf. Die Erleichterung gegenüber dem entsprechenden Vorjahrsmonat, die im Oktober erst 4,6, im November 10,1 betragen hatte, ging im November auf 13,5 hinauf. Wie im Monat November, so gab es auch im Monat Dezember seit 1896 nur vier Jahre, in denen der Andrang noch niedriger war, nämlich die Hochkonjunkturjahre 1898 und 1899, sowie 1903 und 1906. Sehr befriedigend hat sich im Dezember das Verhältnis von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt für Weibliche gestaltet; während bei Männlichen der Andrang von 165,1 im November auf 191,2 im Dezember stieg, ist er bei Weiblichen von 108,5 auf 90,7 zurückgegangen. Im Vergleich zum Jahre 1909 weist vor allem die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften eine kräftige Zunahme auf, während die Zahl der offenen Stellen am Arbeitsmarkt für Männliche nur um 9 Prozent über die vom Dezember 1909 hinausging, ist die Zahl der offenen Stellen für Weibliche um 17 Prozent gestiegen. Allerdings ist auch das Angebot der Frauen und Mädchen stärker gestiegen als das der Männer; die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden war nur um 0,5 Prozent, die der weiblichen aber um 12 Prozent größer als im Dezember 1909. Wenn das Angebot männlicher Arbeitsuchender relativ so wenig zugenommen hat, so mag das in der Hauptsache daran liegen, daß die milde Winterung, die fast den ganzen Dezember hindurch herrschte, die Aufrechterhaltung eines Teils der Bautätigkeit länger gestattete, sowie überhaupt die Arbeiten im Freien bis zu einem gewissen Grade noch ermöglichte. Aus zahlreichen Gegenden wird berichtet, daß die Bauarbeiten noch fortgeführt wurden, in anderen natürlich schwächte sich die Bautätigkeit ab. Im allgemeinen wurde durch die geringere Abschwächung der Bauarbeiten auch der Arbeitsmarkt in den abhängigen Gewerben günstig beeinflusst. In der Eisen- und Metallindustrie sprechen wieder andere Umstände mit, die eine Ermattung im Dezember bewirkten. Die meisten für die Metallindustrie wichtigen Orte berichten über einen unbefriedigenden Geschäftsgang der Metallindustrie: Berlin, Flensburg, Duisburg, Rostburg, Hamburg, Augsburg etc. wurde die Nachfrage nach Metallarbeitern als unbefriedigend resp. das Angebot als zu stark bezeichnet. In der Kohlenindustrie war die Lage des Arbeitsmarktes nach wie vor günstig. Ungleichmäßig entwickelten sich Angebot und Nachfrage in der Textilindustrie, während Wolle und Mohr über eine befriedigende Gestaltung des Arbeitsmarktes im Textilgewerbe berichten, ließ sich die Lage in Krefeld und M.-Gladbach nicht gut an. Die Nachfrage nach ungelernten Arbeitern war bis zum Weihnachtsfeste lebhaft, kante dann aber stark ab.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der König von Sachsen wird am 27. Januar nach Berlin reisen, um dem Kaiser persönliche Glückwünsche zum Geburtsfest zu überbringen. Im Anschluß daran teilt der sächsische König seine große Sudausreise an.

* Die Reichsregierung war neuerdings dazu übergegangen, aus dem ihr zur Förderung der Hochseefischerei zur Verfügung stehenden Fonds Beihilfe zur Errichtung von Stationen für drahtlose Telegraphie auf Fischereifahrzeugen zu gewähren, um auf diese Weise die Sturmwarnungen der Deutschen Seewarte den auf See befindlichen Fischern übermitteln zu können. Da die Errichtung dieser Stationen aber nur langsame Fortschritte macht, hat die Deutsche Seefischergesellschaft sich nunmehr an die deutschen Reichereien gewandt, und sie veranlaßt, von ihren Raufahrtsschiffen aus, die mit Einrichtungen für drahtlose Telegraphie versehen sind, alle Sturmwarnungen welche ihnen zugehen, durch optische Signale an die Fischereifahrzeuge weiterzugeben. Die Kosten der Einrichtungen der drahtlosen Telegraphie auf Fischereifahrzeugen stellen sich auf M. 6000 pro Schiff. Hierzu werden von der Reichsregierung Beihilfen von je M. 3000 gewährt. Man geht dabei von dem Grundsatz aus, daß die Uebermittlung drahtloser Meldungen nicht nur für Sturmwarnungen bestimmt ist, sondern auch wirtschaftliche Zwecke verfolgt, denn die Fischereifahrzeuge erreichen nur auf diese Weise die Möglichkeit, schon auf hoher See über den Stand der verschiedenen Märkte unterrichtet zu werden, sodaß sie in der Lage sind, die für den Absatz ihres Fanges günstigen Chancen auszunutzen.

* An Stelle des Kommandanten zur See und Flügel-Adjutanten von Heintze ist der Kommandeur der 38. Infanterie-Brigade, Generalmajor Otto von Lauenstein zum Militär-Bevollmächtigten bei der deutschen Botschaft in Petersburg ernannt worden.

* Die seit einigen Tagen in Frankfurt a. O. erscheinende brandenburgische Landeszeitung bringt einen amüßlich inspirierten Artikel über die Stellung des Weibens in der Tripel-Entente, in dem es u. a. heißt: Was auch in der Presse Europas darüber geredet sein mag, das eine steht fest, daß die Erklärung des Reichskanzlers, das deutsche und russische Reich seien übereingekommen, daß keine der beiden Mächte einer gegen die andere gerichteten Kombination beitreten werden, im förmlichen Einvernehmen mit Petersburg abgegeben worden war und sich offenbar nicht nur auf Persien und seine aktuellen Fragen und Neigungsmöglichkeiten, sondern auf die Gesamtheit der internationalen Politik bezieht. So ist also der Zweibund ausdrücklich auf seine alten friedlichen Zwecke zurückgeführt, zu denen die Verwirklichung der französischen Revanche-E Hoffnungen ein für allemal nicht gehört.

* Die Wiener Politische Korrespondenz meldet: Die kürzlich mit voller Zustimmung der preussischen Regierung durch den Vatikan erfolgte Ernennung des Prälaten Klose zum Suffraganbischof von Gnesen bezweckt, den kirchlichen Dienst in diesem Teile der Diözese Posen zu erleichtern. Das Gerücht, Klose solle später als Erzbischof von Posen vorgeschlagen werden, ist unbegründet. Weder die preussische Regierung noch der Vatikan zieht diese Berufung in Erwägung. Die Frage der Befetzung des Posenener Erzbischöflichen Stuhles bleibt somit im bisherigen Stande; und voraussichtlich wird die Verwaltung der Diözese durch den Kapitularklerik Alkowiak noch längere Zeit dauern.

* Die Abgg. Raden, Erzberger und Dr. Weber sind auf amtliche Einladung hin nach Spandau gefahren, um dort die Durchführung der militärischen Werkstätten zu studieren.

Frankreich.

* Der Grenzvertrag zwischen Frankreich und Liberia, der dem ersten einen erheblichen Gebietszuwachs bringt, ist in Paris unterzeichnet worden.

Türkei.

* In leitenden jungtürkischen Kreisen wird versichert, daß kein ernstlicher Grund zur Beunruhigung für das Frühjahr vorliege. Weder die Albanier noch die Griechen oder Bulgaren könnten eine erfolgreiche Aktion einleiten, zumal ihnen die Unterstützung der Bevölkerung fehlen würde. Was die Unruhen an der montenegrinisch-türkischen Grenze anlangt, so seien Delegationen in die betreffende Gegenden abgegangen, um die Lage genau zu studieren. Möglicherweise werde die Regierung eine energische Abwehr treffen.

Serbien.

* Nachrichten aus Sofia behaupten, der türkische Sultan Mohamed werde im März Belgrad und Sofia besuchen.

* König Peter wird am 15. Februar von Belgrad abreisen, um in Rom und Paris offizielle Besuche abzugeben. Später wird der Kronprinz Alexander die Riviera besuchen.

Japan.

* „Reuter“ erzählt über die jetzt stattfindenden Tarifverhandlungen zwischen der englischen und japanischen Regierung: Als über die jetzt ablaufenden Handelsverträge Japans mit Großbritannien, Frankreich und Deutschland verhandelt wurde, suchte Japan die Abschaffung der Exterritorialität zu erlangen und erklärte sich bereit, seinerseits Zugeständnisse in anderen Richtungen zu gewähren. Der damals in die Verträge aufgenommene Konventionaltarif ist daher gänzlich einseitig. Japan verlangt, daß die neuen Verträge mehr auf Gegenseitigkeit beruhen sollen. Die jetzt mit Großbritannien und anderen in den stattfindenden Verhandlungen zielen darauf ab, diesen Gedanken der Reziprozität zu verwirklichen. Was den kürzlich in Japan eingeführten neuen Tarif anlangt, so wird erklärt, daß er nach der japanischen Verfassung durch Spezialverträge mit den fremden Mächten erstet werden kann, ohne daß das Parlament um seine Zustimmung ersucht zu werden braucht, obwohl das Tarifgesetz selber unverändert bleibt. Die neuen Handelsverträge werden in ihren Grundzügen den ablaufenden Verträgen folgen, aber mit dem wichtigen Zusatz, daß in gewissen Fällen ein neuer Spezialtarif hinzugefügt werden soll.

Aus aller Welt.

* Vom Eulenburg. Eine Berliner Korrespondenz verbreitet die Nachricht, daß, nachdem sich der Zustand des Fürsten Eulenburg ganz erheblich gebessert habe, von der

Staatsanwaltschaft beabsichtigt werde, das Hauptverfahren wegen Mordes wieder zu betreiben. Auf eine Anfrage erklärte der Verteidiger des Fürsten Eulenburg, Justizrat Bronner, daß ihm von dieser Absicht der Staatsanwaltschaft nichts bekannt sei. Der Gesundheitszustand des Fürsten verschlechterte sich täglich.

* Vom Dampfer „Berlin“. Am Strande von Gaegholm bei Bergen wurde von einem Loosen ein Rettungsgürtel gefunden, der mit dem Namen Berlin-Stettin bezeichnet und von den Wellen aus Land geschwemmt worden war. Der Rettungsgürtel stammt wahrscheinlich von dem vermißten Dampfer „Berlin“, der den englischen Hafen Sunderland am 11. November v. J. mit einer Kohlenladung nach Stettin verlassen hat und seitdem verschollen war. Es besteht nunmehr kein Zweifel, daß der Dampfer in den Gewässern der Harder Inseln mit der ganzen Besatzung untergegangen ist.

* Zugenügung. Bei der Station Turcsel (Ungarn) entgleiste ein Güterzug. Ein Eisenbahner wurde getötet. Mehrere Wagen wurden zertrümmert.

* Unter Gang. Die Pariser Polizei verhaftete die Führer einer Bande von Automobilbanden, die in den vornehmen Vierteln von Paris von Chauffeurs verlassene Fahrzeuge fortführen und an Fehler verkaufen. Die Haupttäter sind zwei noch nicht 20jährige Burken. Die Gehele unterhielten eine Reparaturwerkstätte für Automobile. Im ganzen wurden 6 Personen verhaftet, und gegen weitere 15 wurden Haftbefehle erlassen.

* Vubenstreich. Ein schändlicher Vubenstreich gegen eine der herrlichsten Kunstwerke in Amsterdam verübt worden, eine Tat, die überall die größte Entrüstung hervorgerufen wird. Im Reichsmuseum zu Amsterdam wurde das berühmte Gemälde Rembrandts „Die Nachtwache“ durch mehrere Kesselfische schwer beschädigt. Der Täter ist ein 28jähriger ehemaliger Koch der Marine, namens Sigrist, der unmittelbar nach Verübung der Tat von den Museumsdienern ergriffen und der Polizei übergeben wurde. Der Verhaftete erklärte, daß er die Tat begangen habe, um sich am Staate zu rächen, der ihn um seine Stelle gebracht habe. Samstag vormittag trat das Kuratorium der Gemäldesammlung zu einer Sitzung zusammen, um im Namen der Stadt über ev. Maßnahmen zu beraten, die zur Sicherung des Rembrandtbildes ergriffen werden sollten. Die Beschädigung der „Nachtwache“ scheint glücklicherweise nicht sehr ernst zu sein. Der Täter hat mehr gekostet als gestochen. Der Fährnis hat hauptsächlich gelitten. Das Gemälde dürfte ohne große Schwierigkeiten wieder herzustellen sein.

* Vermächtnis. Der verstorbene Großgrundbesitzer Kocuchowski in Warschau hat einen Betrag von 300 000 Rubel für eine polnische Volksschule in Warschau vermacht mit der Bestimmung, daß dieser Betrag, falls an der genannten Schule nicht in der polnischen Sprache unterrichtet werden sollte, der Krakauer Universität für wissenschaftliche Zwecke zufallen soll.

* Telephon Rom-Berlin. Der italienische Ministerpräsident in seiner Sitzung, der Kammer eine Vorlage zu unterbreiten, die die Einrichtung einer telephonischen Verbindung zwischen Rom und Berlin fordert. Die hierfür nötigen Kosten werden auf 3 Millionen veranschlagt. Die Kredite zur Einrichtung der Telephon-Verbindung wurden bereits vom Ministerrat bewilligt.

* Die Lungenpest. Ein Londoner Morgenblatt meldet aus Peking: Dort ruht das Unschickliche der Lungenpest in der Mandschurei die größte Unruhe hervor. Es ist sich in Peking ein Ausschuss zur Bekämpfung der Seuche. — In Charkow ist die Zahl der täglichen Todesfälle über Hundert; fast sämtliche Erkrankungen sind tödlich.

* Bruch eines Wasser-Reservoirs. Durch den Bruch eines Wasser-Reservoirs bei Rueda (Spanien) wurde eine Katastrophe verursacht. Das Reservoir befand sich in der Nähe einer Kupfermine. Das Wasser stürzte mit enormer Gewalt aus dem Reservoir und rief alles mit fort, was sich ihm in den Weg stellte. 5 Personen, die sich auf dem Felde befanden, wurden vom Wasser weggespült. 8 Kilometer von der Unfallstelle wurde eine Eisenbahnstation fast vollständig zerstört. Einige Minuten später entgleiste ein Güterzug an der zerstörten Stelle. Der Zugführer ist getötet und dem Heizer beide Beine gebrochen worden. Der Bruch des Reservoirs ist auf eine schadhafte Stelle im Mauerwerk zurückzuführen. Durch das durchbrechende Wasser wurde ein großer Teil der Mauer zum Einsturz gebracht. In der Kupfermine Rueda befanden sich 10 Arbeiter, die durch die in die Grube stürzenden Wassermassen ertränkt wurden.

* Eisenbahnunglück. Ein Expreszug der New-Yorker Zentralbahn ist auf dem Bahnhof New-York auf einen Pullmann-Wagen aufgefahren. Die auf halt stehenden

Getrennte Herzen.

Original-Roman von E. Matthias.

(Fortsetzung.)

„Edmund,“ flüsterte die Irene, „wo ist er, wo?“
„Werden Sie ganz ruhig, so will ich Ihre Frage beantworten. Jetzt aber dürfen Sie nur an sich selbst denken, an Niemand außer Ihnen.“

„Raschella,“ kam es wieder über die bebenden Lippen der Frau.

„Fragen Sie nicht nach dem toten Kinde,“ sprach der Doktor zu der Kranken, „ich befehle Ihnen, es zu vergessen, schlafen Sie, ich will es. Schlafen Sie die Augen, Carola, ich befehle Ihnen zu schlafen.“

Langsam und unwiderstehlich drückte er die Augen der zu, welche wieder zu erheben die Kranke nicht mehr die Kraft besaß, dann strich er leicht über Stirne und Schläfe und berührte mit beiden Händen den Hals bis zur Schulter. Das Weinen legte sich, den Mund leicht geöffnet, begann die Kranke tief und regelmäßig zu atmen, das nervöse Zucken in den Gliedmaßen hörte auf sie bot das Bild einer ruhig schlafenden.

13 Der Arzt winkte seiner Gattin und der Wärterin.

„Es ist geschehen,“ sagte er erschöpft, die Arme sinken lassend, „wir wollen Sie in das Zimmer Nummer 17 schaffen, wo Sie zunächst wohnen soll, natürlich mit Bitter und unter Verschluß. Geben Sie sie auf, Katharina!“

Die Wärterin trug den schwächlichen, leichten Körper ohne sonderliche Anstrengung nach der bezeichneten Stube.

Carola wurde behutsam entkleidet und in ein weiches Bett gelegt, dessen Decke fest an die Seiten der Seiten teile der Matratze angeknüpft wurde.

Carola erwachte dabei nicht, sie lag regungslos, mit bleichen Zügen und geschlossenen Augen in den Kissen. Sie hörte auch nicht, daß die Gardinen des Fensters zugezogen und befestigt wurden, daß Jemand von Außen in engmaschiges Drahtgitter an das Fenster schraubte. Nachdem die Wärterin Alles mit geräuschloser Hand geordnet, nahm sie abwartend auf einem Sessel am Bette Platz, welcher, wie alle Gegenstände im Zimmer, am Fußboden befestigt war. Auch der Besuch des Doktors erreichte die Kranke nicht — ein weiterer Tobjuchtsanfall blieb aus. Als sie nach vielen Stunden wieder zu sich kam, war sie still, ganz still geworden. Sie sprach nicht, äußerte keinen Wunsch und fügte sich geduldig allen Anordnungen, mit Anglichkeit jeden Umgang und jedes Gespräch vermeidend, dem sie ausfolgen offenbar nicht im Stande war.

3.

Vater und Sohn.

Um die 4. Stunde desselben Tages zog Edmund von Below die Glocke in dem Hause des Herrn v. Wartenberg, welches in der Roonstraße lag.

„Wohin wollen Sie?“ fragte der Portier und murmelte mit Kennermiene die abgetragenen Kleider des Fremden, welche mit der Jahreszeit in schroffem Widerspruch standen.

„Ich bin herbeigekommen,“ antwortete der Befragte in grämlich gleichgültigem Tone, „der Herr Geheimrat v. Wartenberg erwarte mich.“

„Befehl Ihnen, wollen Sie sagen. Aber egal. Dann steigen Sie ergeben die Hintertreppe hinauf. Hier ist der Eingang für Herrschaften.“

„Ich werde hier hinaufgehen oder gar nicht,“ entgegnete Edmund gereizt. „Merken Sie sich das.“

„Nanu, so stolz,“ brummte der Portier. „Was sind Sie denn? Wie heißen Sie?“

„Das kann Ihnen gleichgültig sein. Ich werde aber erwartet, das muß Ihnen genügen.“

„Genügt mir eben nicht. Wenn Sie nicht hinten rauf wollen, konzentrieren Sie sich rückwärts. Grafen Ihrer Sorte passieren hier nicht.“

Edmund biß sich auf die Lippen. Er war entschlossen, seinen Namen unter keiner Bedingung zu nennen. Wozu auch? Lag dem Geheimrat daran, ihn zu sprechen, warum hatte er dem Zerberus nicht rechtzeitig die nötigen Weisungen erteilt? Der Entschluß, hierher zu gehen, war ihm ohnehin schwer genug geworden. Was sollte er hier? Ein Almosen nehmen? Nimmermehr! Das eine allein verhinberte ihn, sofort wieder umzukehren. Er konnte hoffen, hier etwas über das Schicksal seiner Kinder zu erfahren. An eine Begegnung mit seiner Gattin wagte er gar nicht zu denken. Sie hatte ihn ja aufgegeben, wie ihm der Mann sagte, vor dessen Türe er Einlaß begehrte stand, sie haßte und verachtete ihn ja — aber die Kinder, die ruhten nichts von seinem Fehl, sie gehörten ihm, insbesonders der blondlockige Knabe.

14 Der Gedanke an den kleinen Kurt fesselte seinen Fuß. Er trohte der Grobheit des Portiers. Was auch komme, der Mann wissen? Er beurteilte den Besucher des Hau-

Signale waren von dem Lokomotivführer nicht beachtet worden. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Vier Personen wurden getötet, 12 verletzt.

Verpeste Ratten. An Bord des von Buenos Aires in Hamburg angekommenen Dampfers „Hydaspö“ sind pestverdächtige Ratten gefunden worden. Das Schiff wird einer Ausgaskung mit dem Rattenlöschungsapparat unterzogen. Die weitere Lösung wurde unter den üblichen Vorsichtsmaßregeln gesteuert.

Arbeiterbewegung.

Streiks in Belgien und Portugal.

Brüssel, 14. Jan. Der Ausstand im Lütticher Kohlenrevier hat sich auch auf diejenige Gruben ausgedehnt, wo bisher noch gearbeitet wurde. Von 32 000 Bergleuten streiken jetzt 25 1/2 Tausend. Der Conseil fédéral der Bergarbeiter und die Delegierten der Syndikate beschloßen, eine allgemeine Arbeitseinstellung in der gesamten Montan-Industrie Belgiens falls die Antwort der Bergwerksbesitzer auf den Vermittlungs-Vorschlag des Arbeitsministers ablehnend lauten sollte.

Die Grubenleitungen im Lütticher Bezirk haben anlässlich des Eingreifens des Ministers beschlossen, die Vertrauensmänner der Streikenden zu empfangen. Es scheint, daß man auf beiden Seiten zum Nachgeben bereit ist, zumal da der nationale Ausschuss der Bergarbeiter den Generalfreist über alle Gruben Belgiens verhängen will, falls eine Einigung nicht zustande kommt. Die Zahl der Streikenden beträgt jetzt 26 000, d. h. 81 Prozent der Arbeiter.

Paris, 14. Jan. Ein Telegramm aus Lissabon meldet, daß der Streik der Eisenbahner fortanauert. In Spanien ist kein einziger Zug aus Portugal angekommen. Ein Reisender, der aus Elvas in Badajoz ankam, bestätigt, daß die dortige Garnison mit den Eisenbahnern gemeinsame Sache mache und eine Solterhöhung verlange. Der Minister des Meeres, Machado, sandte an seine Vertreter im Auslande eine Depeche, die besagte, der Ausstand der Handels-Angestellten ist beendet, alle Geschäftsläden sind wieder geöffnet. Der Streik der Eisenbahner näherte sich seinem Ende. Die Verhandlungen für eine Verständigung schreiten weiter fort.

Gerichtszeitung.

Weitere Attentatsprozesse.

In der ganzen Woche wird sich das Gericht in Moabit außer den jetzt vor dem Schwurgericht vorliegenden Sachen mit Unruhen zu beschäftigen haben. Heute Montag begibt sich vor der ersten Strafkammer die umfangreiche Verhandlung gegen die Teilnehmer an den Unruhen auf dem Wedding. Es sind 18 Personen angeklagt, die bei den Straßenunruhen am 29. und 30. Oktober verhaftet worden sind. Die Unruhen schlossen sich an einen Streik bei dem Schlächtermeister Morgenstern an. Es waren Streikposten aufgestellt worden. Das Publikum nahm für die Streikenden Partei, es kam zu Menschenansammlungen, es wurde gelacht, gepfiffen; und am Hause des Schlächtermeisters Fenstersteine zertrümmert. Die Polizei wurde mit Tölpeln und Pfeifen empfangen. Es wurden auch Flugzettel an die Hausfrauen verteilt; Rauf nicht bei Morgenstern! Die Stimmung im Publikum ist infolgedessen immer gereizter und die Unruhen boten bald dasselbe Bild wie in Moabit. Viele Frauen und Kinder waren beteiligt. Die Menschenansammlungen wurden zerstreut, bildeten sich aber immer wieder. Sie betrug oft gegen 100 Personen. Nach der Behauptung der Anklage soll es dabei zu offenem Aufruhr und Landfriedensbruch gekommen sein. Wie in Moabit soll auch hier mit Flaschen, Blumentöpfen und Steinen geworfen worden sein, eine Anzahl von Schülern sollen Verletzungen davon getragen haben. Die Mädel führer seien allerdings entkommen. Sechs Angeklagte sind wegen Aufruhr und Landfriedensbruch angeklagt. Die übrigen wegen anderer Straftaten.

Schadenersatzprozesse.

Vor den Berliner Gerichten beginnen jetzt die Schadenersatzprozesse der geschädigten Einwohner Moabits gegen die Stadtgemeinde auf Grund des Tumultgesetzes vom 11. März 1850. Nach diesem Gesetz ist die Stadt für jeden Schaden ersatzpflichtig, der bei den Tumulten auf ihrem Gebiet durch offene Gewalt verursacht worden ist. Ein Teil der Ansprüche richtet sich besonders gegen die Stadtgemeinde Charlottenburg wegen der Ereignisse in der Nacht zum 27. September bei Demolierung der Scheiben des Warenhauses Preuß und bei Erstürmung des Mittelbergerischen Lokals, in das sich zwei von der Menge verfolgte Schuttpolizei geflüchtet hatten. Die Stadt

Charlottenburg wendet in erster Linie ein, daß gemäß § 2 des Tumultgesetzes nicht sie, sondern die Stadtgemeinde Berlin für den Schaden verantwortlich sei, da der Tumult in dieser Nacht auf Berliner Gebiet ausgebrochen sei und die Menge erst von diesem Gebiet aus in das Charlottenburger Gebiet eingedrungen sei. Einzelne Geschädigte haben dadurch ihre Ansprüche verloren, daß sie es versäumt haben, sie innerhalb der kurzen gesetzlichen Frist von 14 Tagen zur Anmeldung zu bringen.

Zum 80. Geburtstag Albert Niemanns

Albert Niemann, der geniale Sänger und Darsteller, feierte am 15. d. Mts. seinen 80. Geburtstag. Wir zeigen unseren Lesern heute den in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts so berühmten Tenor im Bild und erinnern dazu folgendermaßen: Am 15. Januar 1830 in Eisleben bei Magdeburg als Sohn eines Gastwirts geboren, war Niemann nach vollendetem Besuch der Realschule in Aschersleben zuerst Maschinenbauer, ging dann aber nach kurzer Zeit infolge Mitleidens seiner Familie im Jahre 1849 in Dessau zur Bühne über. Seine Solistenlaufbahn begann Albert Niemann 1852 in Halle. Er gastierte einige Jahre später in Stuttgart und Königsberg, ohne jedoch größere finanzielle Erfolge zu haben; eine heftige Krankheit nahm sein Künstlerleben erst, als die hannoversche Königsfamilie auf ihn aufmerksam wurde und sich seiner annahm. König Georg gewährte ihm die Mittel seine gesungene Ausbildung in Paris zu vollenden; nach seiner Rückkehr wurde er an das Hoftheater in Hannover als Heldentenor engagiert und kam von hier 1866 an die Berliner Hofoper. Bereits 1861 hatte ihn Richard Wagner für die Pariser „Tannhäuser“-Auführungen gewählt und zwar als Vertreter der Lielolle. An der Berliner Hofoper hat Al-



Kammersänger Alb. Niemann

bert Niemann 23 Jahre hindurch als Mitglied (in den letzten Jahren als Gast) in der hervorstechendsten Weise gewirkt. Auch zahlreiche Gastspiele, darunter 1887 und 88 in Amerika verschafften ihm die allgemeine Anerkennung, namentlich aber hat er sich durch seine Teilnahme an den Bayreuther Festspielen (1876) einen Ehrenplatz in der Künstlerwelt gesichert. Im Jahre 1889 zog sich Albert Niemann, der inzwischen Königl. preussischer Kammersänger geworden war, auf alle Abschiedsfeiern verzichtend, ins Privatleben zurück und lebt seitdem in Berlin, mit Vorliebe der Musik ergeben. Niemann vermählte sich 1859 mit der Schauspielerin Marie Seebach, von der er 1868 wieder geschieden wurde; 1871 ging er eine zweite Ehe mit der bekannten Schauspielerin Hedwig Raabe ein.

Von der Lustjahrsfahrt.

Eine Zeppelin-Ballonhalle für Groß-Berlin. Dem „Lok.-Anz.“ zufolge soll in der Umgebung von Potsdam eine Zeppelinballonhalle für Groß-Berlin errichtet werden. Die geheim geführten Verhandlungen zwischen der Stadt und der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft seien jetzt zum Abschluß gelangt, nachdem man sich im Herbst mit Direktor Götsman über die Platzfrage verständigt habe. Es wurde ein Gelände von 25 Hektar in der Neuen Luisenstraße an der Gabelung ausgewählt. Es liegt zu seinem größten Teil im Zonen 260 der Reichsheide, und zwar in dem späten Winkel zwischen der Wilhelms-Beitzer Bahn und der Havel. Der Aufbau des Geländes stieß zunächst auf Schwierigkeiten, denn der Fortistus verhielt sich ablehnend, da er mit dem Verkauf dieser Waldparzelle die Interessen des Hofes zu schädigen glaubt. Nach einem Vortrag des Grafen Eulenburg sprach sich der Kaiser mit großer Freude für das Projekt aus und stimmte auch der Auswahl des Geländes in allen Punkten zu. Nimmich erklärte sich das Landwirtschaftsministerium be-

reit, den ganzen Forststreifen an die Stadt und zwar zum Preise von 3 Mark für das Quadratmeter zu verkaufen. Auch das südwestlich der Villa Feld gelegene, noch weiter erforderliche Gelände wurde inzwischen erworben, wobei die Stadt allerdings erheblich höhere Preise zu zahlen hatte. Der Vertrag ist dann zwischen der Stadt Potsdam und der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft zum Abschluß gelangt. Hiernach stellt die Stadt Potsdam den Platz zur Verfügung und sichert sich eine niedrige Verzinsung. Sollte sich das Unternehmen rentieren, so wird auch der Stadt ein Gewinnanteil zufließen. In den Vereinbarungen ist ferner vorgesehen, daß nicht die Zeppelin-Gesellschaft, sondern ein Berliner Bank-Konsortium den Bau in die Hand nimmt. Es wird eine große Luftschiffhalle erbaut und auch an der äußersten Spitze ein größeres Restaurant errichtet werden. Ferner wird die Stadt die Straßenbahn bis zur Reichsheide verlängern. zehn Jahre muß das Unternehmen betrieben werden, dann steht dem Konsortium das Recht zu, für den Ankaufspreis von 900 000 Mark zuzüglich der Zinsdifferenz das Unternehmen zu erwerben. Mit den Arbeiten zur Erbauung der Halle wird wahrscheinlich schon in nächster Zeit begonnen.

Vermischtes.

Eine Ehrenrettung des Stinktiers. In manchem Leser ist wohl aus den Wildwestträumen der Jugendzeit noch die Erzählung von den Stinktieren oder Stinkts Nordamerikas lebendig, die durch Ausbringen eines überfressenen Flüssigkeit ihre Feinde in die Flucht trieben. Diese wenig satonsfähige Eigenschaft bestimmte wohl bei den meisten das ganze Bild des Tieres. Dr. A. Floerke gibt aber in einem Bändchen „Säugetiere fremder Länder“ (Stuttgart, Francksche Verlagsbuchhandlung) eine Darstellung dieses Tieres, die man wohl als eine Ehrenrettung bezeichnen kann: Von seinem abstoßenden Stinkgeschmack abgesehen, von dem es übrigens nur in Fällen der höchsten Not Gebrauch macht, während es sich gewöhnlich damit begnügt, jeder verdächtigen Erscheinung die Hinterhand zuzukehren und drohend den buschigen Schwanz in die Höhe zu heben, ist das Stinktier das zierlichste und netteste, das reinlichste und appetitlichste, das hübscheste und zutraulichste Geschöpf, das man sich denken kann. Seine furchtbare Waffe sich wohl bewußt, befürchtet es vor Menschen wie Hunde, die es meist gar nicht anzugreifen wagen, nur wenig Scheu, läßt sich sogar im Freien dazu bringen, aus der Hand zu fressen. Bei seiner leichten Zähmbarkeit ließe sich das durch sein schönes Pelzwerk auch das Auge entzückende Stinktier leicht zu einem reizenden Haustier umwandeln, wenn eben nicht die ewige Furcht vor seinem pestilenzialischen Erbrechen verursachen und kaum wieder zu vertreibenden Parfüm wäre. In seiner Lebensart erinnert der recht behäbige und selbstbewußte sich gebärdende Stink an unseren Dachs. Mettern kann er nicht, obwohl dies in vielen Bildern angegeben wird, aber dafür kommen ihm keine langen Klauen beim Graben sehr zu statten. Seine Erdbäume sind wahre Muster an Keiligkeit und Sauberkeit, und auch nicht der felle Geruch verriät, welche hübsche Geschöpfe der gemüßliche Bewohner im Notfalle auszusprechen vermag. Obst und namentlich Trauben liebt er sehr, aber er verzehrt sie in der appetitlichsten und artigsten Weise; Eier trinkt er durch ein winziges, selbst gebissenes Loch bis zum letzten Tropfen aus, Mäuse frisst er blitzschnell und ohne jede überflüssige Quälerei, und Schildkröten schält er aus ihren Panzern. Schnecken aus ihren Gehäusen so geschickt und sauber heraus, daß man an einen weltmännischen Feinschmecker erinnernd wird, der an der Table d'hôte des feinsten Hotels tafelt.

Hinterlegungsscheine für Handgepäck. Die Nummern 6, 9, 66, 86, 98 und 99 usw. auf den Hinterlegungsscheinen für Handgepäck haben bisher häufig zu Verwechslungen und Zweifeln über die Lesart der Nummern „Nach. 6 wurde als 9, 66 als 99 usw. gelesen. Um L. daraus resultierenden Mißstände zu beseitigen, hat die Eisenbahnverwaltung veranlaßt, daß alle Zahlen mit einem Punkt versehen werden, sobald Irrtümer in Zukunft ausgeschlossen sind.



Im Münchener Hofbrauhaus ist ein Veran- der, nach dem er eine mächtige Kalbsknochen verzeh- „t, noch etwas Meines und Pilantes essen will. Die- zellnerin reicht ihm die Speisekarte, macht ihm endlose Vorschläge, die alle verworfen werden mit der ewigen Wie- derholung vom Berliner: „das sei ihm nicht klein und pilant genug.“ Da kam auf einmal vom Nachbartisch der Wast eines Ummantners: „Benzl, lang eahn ha't a Fl'eg'nt!“

les nach der Feinheit des Rockes. Der Mann konnte ihn doch nicht beleidigen.

Sie werden sich Unannehmlichkeiten zuziehen,“ wandte er sich nochmals an den mürrischen Patron. „Ich versichere Sie, daß ich von dem Herrn Geheimrat mit Ungeduld erwartet werde. Ich bin der Mann, welcher gestern Frau von Below vor dem Ueberfahrenwerden rettete.“

„Donnerwetter, Sie sind das?“ rief der Pfortner, welcher plötzlich ein ganz verändertes, vergnügtes Gesicht machte. „Der Droschkenkutscher erzählte mir davon. Mensch, warum haben Sie mir das denn nicht gleich gesagt? Und Herr von Wartenberg hat Sie herbeigeholt?“

„Allerdings, um vier Uhr. Sie sehen, ich bin pünktlich.“

„Na, denn nehmen Sie es man nicht übel. Jeder ist seines Lohnes wert und ich bin der Letzte, der Ihnen darum bringen möchte. Warten Sie man ein bisschen. Gleich telefoniere ich nach oben.“

So geschah es.

„Wird sofort vorgelassen,“ lautete der Bescheid aus dem ersten Stocke.

„Bitte, gehen Sie gefälligst über den Aufgang für Herrschaften, Marmortreppe mit Plüschläufer,“ ersuchte ihn der Portier nun höflich, „und nehmen Sie es man nicht übel, daß ich Ihnen aufhalten habe.“

In Wartenberg's Wohnung fand Edmund die Aubentüre bereits geöffnet. Ein gallionierter Bedienter begleitete ihn in das Empfangszimmer und ließ ihn ein-

treten, nachdem er dem eigentümlichen Gaste die Kopfbedeckung abgenommen und diese mit gespreizten Fingern an den Garderobenhaken des Vorzimmers gehängt hatte.

Below fand Ruhe genug, um sich zu sammeln. Er sah sich in einem mit dunkelgebeiztem Eichenholz getäfelten und mit weichen Decken, rotbraunen Teppichen belegtem Zimmer ganz allein. Ein massiger Tisch in der Mitte war mit Papieren und Schreibmaterialien bedeckt, hochlehnige Eichenholzstühle standen um ihn herum. Zur Seite befand sich ein antik geschnitzter Sekretär mit kunstvollen Nischen. Diaphanien mit Wappen und Fürstenportraits schmückten und verdunkelten gleichzeitig die Fenster, welche durch cremefarbige Stores und dicke Seitenportieren ohnehin dem Tageslicht nur teilweisen Eintritt erlaubten. Dem Schreibtisch gegenüber an der Wand hing ein fast lebensgroßes Bild, das Portrait einer jungen Frau in schwarzem Atlasgewande, das Bild Carola's von Below.

Edmund erbeute, als er der Teuren Züge wieder-erkannte. Seit Jahren hatte er das holde, milde, süß-schwärmerische Antlitz nicht mehr gesehen. Vorwurfsvoll schien das dunkle, feuervolle Auge auf ihn herunterzublicken. Er mußte sich an einen der Stühle festhalten, um nicht zusammenzubrechen.

„Verloren, auf ewig verloren,“ murmelte er. „Wehe mir Armen!“

„Ja, verloren, wie sie selbst, Herr von Below,“ wiederholte hinter ihm eine tiefe, grollende Stimme, welche den unglücklichen Mann zusammenschauern ließ. „Sie

werden nicht irre gehen, wenn Sie diese Erkenntnis als die Grundwahrheit unserer heutigen Unterredung festhalten wollen. Indessen seien Sie willkommen.“

Edmund wandte sich zu dem Sprecher, seinem strengen Schwiegervater, mit leichter, konventioneller Verbeugung. Jeder Zug der Mißgunst war aus seinem Gesicht verschwunden, ernst und tragend richteten sich seine Blicke auf das undurchdringliche Antlitz des Hausherrn.

„Carola hatte ein Recht, mir zu zürnen,“ antwortete Edmund mit Anstrengung, „Sie selbst haben immer betont, daß sie unverfänglich bleiben werde, ich muß es lauben. Aber da Sie selbst mich einladen, hierher zu kommen, will ich meinen Lohn für meine Tat fordern, u der mich das Glück begünstigte, und ich hoffe, Sie werden ihn mir nicht verweigern.“

„Gewiß nicht. Sie scheinen Hilfe bedürftig zu sein; a Sie zu schwach waren, sich selber fort zu helfen, will ich Ihnen eine Unterstützung zukommen lassen. Fordern Sie. Wie viel?“

„Nicht so, ich brauche Ihr Geld nicht,“ antwortete Below sich aufrichtig, „ich begehre nur, meine Kinder zu sehen. Das ist Alles. Wollen Sie Ihre Güte voll machen, so gewähren Sie mir eine kurze Unterredung mit meiner Frau.“

Herr von Wartenberg zuckte die Achseln.

„Sehr hübsch, daß Sie selbst in Ihrer hoffnungslosen Position die Ideale nicht aus den Augen lassen,“ sagte er spöttisch mit ausgeworfener Oberlippe. „Aber ich denke, gerade in diesem Punkte werden Sie eine Weigerung meinerseits erwartet haben.“

Kortlekuna folat.

Todes-Anzeige.

Allen Verwanden, Freunden und Bekannten machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute morgen 3 1/2 Uhr unseren lieben Sohn, Bruder und Neffen, Herrn

Heinrich Jos. Breckheimer

im Alter von 30 Jahren, nach langem schweren Leiden und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

Die tieftrauernde Familie:

Franz Breckheimer.

Flörsheim a. M., den 17. Januar 1911.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag Nachmittag 1/24 Uhr, die erste hl. Messe am gleichen Tage vormittags 6 Uhr.



Gesangverein Sängerbund. Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Mitgliedes

Herrn

Heinr. Jos. Breckheimer

in Kenntnis zu setzen. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 19. Januar, nachmittags 1/24 Uhr, statt und werden die Mitglieder hiermit gebeten, sich um 1/23 Uhr im Gasthaus zum Hirsch einzufinden.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Knorr-

Grünkernmehl gibt Suppen hochfeinen, aromatischen Geschmack.

Hahn-Maccaroni das Beste, was es in Maccaroni giebt.

Nur in Originalpaketen von 1/4 und 1/2 kg. Jedes Paket enthält einen Gutschein. Verlangen Sie die Prämienliste von der Firma C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.

**Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!**

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- u. Anerkennungsschreiben liegen vor.

Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstr. 26

**Copier-
Tinte**

empfiehlt
Heinr. Dreisbach.
Kartäuserstraße 6.



Das billigste Getränk!

Kathreiners Malzkaffee.

Seit 20 Jahren bewährt.

= **Ärztlich empfohlen.** =

Der Gehalt macht's!

Du Musst Doch Das Trinken Aufgeben

Es wird ja
unser
Heim
zer-
stören.



Die Neigung zu berauschenden Getränken kann vernichtet werden.

Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.

Ein harmloses Pulver, **POUDRE ZENENTO** genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betroffenen. Poudre Zenento wird als ganz unschädlich garantiert.

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder ihrem Bekanntenkreise haben, sollten nicht vernachlässigen, **EINE GRATIS-PROBE** von dem Poudre Zenento zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt. Porto für Briefe nach London 20 Pfg; für Postkarten 10 Pfg. Schreiben Sie noch **HEUTE** an

POUDRE ZENENTO CO.
76, WARDOUR STREET,
LONDON, W., ENGLAND 1466

Flechten Papier offene Füße Wäsche

Marke
Herzog
empfiehlt
Papierhandlung
H. Dreisbach.

Niederlage:
Apotheke zu Flörsheim.

Local-Gewerbeverein Flörsheim.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 18. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr anfangend, veranstaltet der hiesige Local-Gewerbeverein im „Kartäuserhof“ einen

Vortragsabend,

wozu alle Mitglieder und Gönner des Vereins höflichst eingeladen sind.

Tagesordnung: 1. „Das autogene Schweißen und Schmieden der Medaille im Dienste des Handwerks“. Referent: Herr Maschinentechniker Gustav Schaar in Höchst a. M. 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Empfehle von heute ab
täglich

frische Kreppel

J. Kehrwecker, Eisenbahnstrasse 16.

Zu vermieten:

eine schöne

2 oder 3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, per sofort oder 15. Januar.

Näheres in der Expedition.